

# NICARAGUA ZEITUNG

Juni 2007



G8-Gegner besprühten die deutsche Botschaft in Managua:  
„Internationaler Widerstand: Kein G8“

## Alternativen zur neoliberalen Weltordnung?

Wenige Tage vor der Drucklegung dieser Ausgabe sind Kulturzentren und Privatwohnungen von GegnerInnen des Weltwirtschaftsgipfels G8 insbesondere in Hamburg und Berlin von der Polizei durchsucht worden. Allein in Hamburg wurden 300 Polizisten aufgeboten, um die Rote Flora, dreizehn Privatwohnungen und selbst das Schauspielhaus zu durchsuchen.

Fadenscheinige Begründung dieses unverhältnismäßigen Polizeieinsatzes war, gewalttätige Proteste gegen den G8-Gipfel Anfang Juni in Heiligendamm verhindern zu wollen. Der „Verdacht auf Bildung einer terroristischen Vereinigung“ musste dafür herhalten. Einige Tausend Menschen haben allein in Hamburg gegen diese polizeistaatlichen Maßnahmen protestiert. Der Protest gegen den G8 als Symbol und politischer Schaltzentrale der mächtigsten Verfechter einer neoliberalen Wirtschaftsordnung werden sich dadurch nicht kleinkriegen lassen.

Auch in Lateinamerika formiert sich seit Jahren massiver Widerstand gegen das neoliberale Projekt einer globalen Welt-

ordnung. Der Weltsozialgipfel in Porto Alegre war ein wichtiger Meilenstein in diesem Kampf. Basisorganisationen kämpfen gegen die Privatisierung von Wasser, Strom, Gesundheitsversorgung und Rentenversicherung und widersetzen sich damit neoliberalen Bestrebungen. Ebenso versuchen politische und wirtschaftliche Bündnisse auf staatlicher Ebene fairere Handelsbedingungen zu schaffen, als dies für viele schwächere Volkswirtschaften zur Zeit vor dem Hintergrund der engen Spielräume der Freihandels-Knebel-Verträge wie NAFTA oder CAFTA der Fall ist.

Umbrüche in lateinamerikanischen Integrationsprojekten als Folge der Ablehnung neoliberaler Wirtschaftspolitik sollen deshalb schwerpunktmäßig in dieser Ausgabe behandelt werden. Auch unsere nächste Veranstaltung am 14.6. (siehe die Ankündigung auf S. 3) wird sich unter anderem mit den Handlungsspielräumen von Alternativen zu den bestehenden Handelsabkommen in Lateinamerika sowie deren Chancen und Widersprüchen beschäftigen.

**Nicaragua  
Verein  
Hamburg**

[www.nicaragua-verein.de](http://www.nicaragua-verein.de)

### **Spendenkonto**

**Nicaragua Verein Hamburg e.V.**

**Postbank Hamburg, BLZ: 200 100 20, Kontonr.: 51137-205**

# Lateinamerika im Umbruch ?

„Ein Kontinent in Bewegung“. Ähnlich lauten viele Presse- und Veranstaltungstitel. Dieses Thema - bezogen auf Zentralamerika und Nicaragua - haben auch wir in der letzten Ausgabe der „Nicaragua Zeitung“ behandelt. Von großen Umbrüchen konnte allerdings in Mittelamerika keine Rede sein: Mit einer erst vor kurzem ratifizierten Freihandelszone (CAFTA) wurde den USA und deren Ideologie des Neoliberalismus die Hand gereicht. Eine Ausnahme bildet allerdings Nicaragua, dessen Präsident Ortega sich noch entscheiden muss, ob er die gesellschaftlich destruktiven Wirkungen des Neoliberalismus weiter in Kauf nehmen will oder ob er im Rahmen von ALBA, einem von den USA emanzipierten Integrationsprojekt, das im Kern rational, solidarisch und sozial sein soll, sich einen Freiraum zur gesellschaftlichen Gestaltung verschaffen will. (Bewusst wurde hier nur von Ortega gesprochen, denn bisher ist noch nicht zu erkennen, wer außer Gott, Ortega und seiner Frau Rosario Murillo die künftige Politik Nicaraguas bestimmen wird. Eine wirklich starke emanzipatorische Bewegung, die sich Gehör verschaffen könnte, gibt es in Nicaragua nicht und auch das Ohr dafür nicht.)

Die Betrachtungen zum Thema „Umbruch in Lateinamerika“ wollen wir mit einer Fokussierung auf Südamerikas Integrationsbestrebungen fortsetzen.

Unübersehbar ist, dass inzwischen nahezu alle Länder Lateinamerikas Regierungen haben, die durch demokratische Wahlen zustande gekommen sind. Das ist in der Geschichte Lateinamerikas an sich schon eine bedeutende Tatsache; dass darüber hinaus viele dieser Länder von linken Präsidenten geführt werden, (vgl. auch unseren Veranstaltungsbericht S. 4/5) kann wirklich als Umbruch bezeichnet werden, denn in Südamerika bedeutet das zugleich eine Kampfansage an den Neoliberalismus. Finanzkrisen hatten das Modell des Neoliberalismus, das durch Marktöffnung, Privatisierung und Deregulierung gekennzeichnet ist, in vielen südamerikanischen Ländern diskreditiert. Hierin liegt sicher der Erfolg der Linken begründet (was auch immer ‚links‘ in Lateinamerika bedeuten mag, muss hier

im Einzelnen nicht geklärt werden). Vor allem steigende Armut und Verelendung, also all die sozialen Probleme, die 20 Jahre Reformpolitik des Neoliberalismus hinterlassen haben und der daraus resultierende Protest, der mit gestiegenem Selbstbewusstsein neue soziale Forderungen durchzusetzen versucht, sind die Quelle vieler Veränderungen.



Die südamerikanische Ablehnung von ALCA, der von den USA angestrebten ‚Freihandelszone aller Amerikas‘ ist zugleich Folge und Ursache von Wandel: Misstrauen gegenüber den USA, die allzu selbstherrlich ihre hegemoniale Macht demonstrierten, hatte in Südamerika aber auch weltweit starken Widerstand gegen ALCA hervorgerufen, so dass sogar die Konferenz katholischer Entwicklungszusammenarbeit (2002 in Brüssel) die Ziele von ALCA anprangerte und Regierungen und Zivilgesellschaft in Amerika und Europa eindringlich zum Kampf gegen ALCA aufrief. Politisch ist



Am 7. Mai 2007 gründete der Mercosur ein gemeinsames Parlament

das ALCA-Projekt dann hauptsächlich am Widerstand Brasiliens und seiner Außenpolitik gescheitert. Durch diese Befreiung vom Druck einer

Ausplünderung eröffnen sich im Cono Sur (südlicher Kegel oder ‚Tannenzapfen‘ des amerikanischen Kontinents) viele Möglichkeiten – trotz unterschiedlichster Ausgangspositionen.

Der ‚Linksruck‘ fand besondere Beachtung und Bedeutung mit der so genannten ‚Bolivarischen‘ oder ‚Bolivarianischen Revolution‘ von Hugo Chávez in Venezuela und durch das von ihm angeregte Projekt ALBA, das seine Visionen auf ganz Amerika ausdehnen oder übertragen soll.

## Integrationspolitik in Südamerika

Brasilien, die weitaus stärkste Wirtschaftsmacht des Cono Sur und sein Präsident Lula favorisieren die Stärkung des Mercosur. Der 1991 gegründete Mercosur (Mercado Común del Cono Sur) ist ein südamerikanischer Binnenmarkt, der mit den assoziierten Andenstaaten praktisch den gesamten südamerikanischen Kontinent umfaßt. Nach dem Vorbild der ‚Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft‘ wird ein gemeinsamer Markt mit gemeinsamer Wirtschaftspolitik angestrebt. Auch letzte Zölle und andere Handelshemmnisse sollen in absehbarer Zeit abgebaut werden.

Der Mercosur ist nach der EU und dem nordamerikanischen NAFTA die drittgrößte Wirtschaftszone der Welt. Dominiert der Kern der Gemeinschaft sind Brasilien, Argentinien und Venezuela (nach dessen Beitritt 2006). Disparitäten zwischen diesen wirtschaftsstarken Ländern und den kleineren Uruguay und Paraguay belasten die Zusammenarbeit sehr. (Die Dominanz Brasiliens ist überdeutlich: Sein Beitrag zum Bruttoinlandsprodukt des Mercosur beträgt über 50% !)

Nach außen will der Mercosur durchaus offen sein und bemüht sich um Verträge mit der EU gewissermaßen als Gegengewicht zu den USA. Allerdings erschwert die Entwicklung der ‚Bolivarischen Revolution‘ und das in den meisten Ländern als gescheitert angesehene Modell des Neoliberalismus die Handlungsmöglichkeiten der EU, die eher auf Ausgleich setzt, weiterhin einem neoliberalen Wirtschaftsmodell anhängt und zugleich ebenso protektionistisch handelt wie die USA. Die EU möchte grundsätzlich die Integrationsprojekte fördern, wird aber durch die Dynamik der ablauf-

fenden Prozesse von Integration und Desintegration irritiert und verheddert sich zusätzlich in ihren eigenen Zielsetzungen zwischen Zielen sozialer Kohäsion und dem WTO Regelwerk, das diesen entgegen steht.

Es gibt weitere Annäherungen: China wird ein immer bedeutenderer Handelspartner für Südamerika. Die Wirtschaften ergänzen sich und politisch-ideologische Probleme stehen nicht im Wege. China ist zunehmend an Öl und Erdgas interessiert aber auch an landwirtschaftlichen (Soja) und industriellen Produkten.

**Der Andenpakt (CAN)** gerät nach dem Austritt Venezuelas in eine tiefe Krise und verliert weiter an Bedeutung. Die Schwäche wird deutlich an Chile, das eine Assoziierung mit dem Mercosur einer Mitgliedschaft im CAN vorgezogen hat.

Auf den ersten Blick scheint der Mercosur also ein mächtiger Integrationsblock zu sein. Bei näherer Betrachtung relativiert sich dieser Eindruck jedoch. Die meisten Länder sind vor allem an einem ausgeglichenen Außenhandel interessiert; da aber die Nachfrage und Angebotsstrukturen in vielen Ländern ähnlich sind, ist das Interesse an gemeinsamem Austausch relativ gering. Hohe Rohstoffpreise auf dem Weltmarkt verschaffen den Volkswirtschaften z. T. Überschüsse, sie müssen jedoch in der Regel für Schuldendienste ausgegeben werden, so dass soziale Fortschritte in den meisten Ländern kaum festzustellen sind.

Am erfolgreichsten waren in dieser Beziehung Venezuela und Chile. Venezuela erreichte dies durch so genannte ‚misiones‘, staatliche Sozialprogramme u. a. für Bildung, Gesundheit, Beschäftigung und subventionierte Lebensmittel für die Armen. In Chile gab es solchen Umverteilungsprozess nicht.

Hier scheint vor allem der sogenannte Trickle-down-Effekt der neoliberalen Ökonomie gewirkt zu haben: Vom Reichtum ist ein wenig nach unten durchgesickert. Dafür gehört das Land mit den ehemals geringsten sozialen Ungleichheiten jetzt zu den Staaten mit den krassesten Gegensätzen.

## ALBA contra Mercosur?

Die ‚Bolivarische Alternative für die Amerikas‘ (ALBA) begann mit der Kooperati-



*Die Andengemeinschaft steckt in einer schweren Krise*

on zwischen Venezuela und Kuba im Jahre 2005. (Vgl. dazu die letzte Ausgabe der ‚Nicaragua Zeitung‘.)

Zunächst wurde dieses Projekt als blanker Populismus abgetan. Viele konkrete Projekte zeigen aber inzwischen, dass durchaus eine Kooperation entsteht, die auch der armen Bevölkerung nützt. ALBA scheint dabei zur Zeit nicht in Konkurrenz zu den bestehenden Integrationsblöcken zu stehen. Chávez' Politik zielt auf enge Kooperation ab, die auf bestimmte kompensatorische Projekte gerichtet ist.

Ob sich die Visionen von Chávez auf ganz Lateinamerika ausdehnen lassen, die sozialen Ungleichheiten aus dem Weg geräumt werden können und eine wirksame Partizipation der Völker an der Gestaltung ihrer Zukunft erreicht werden kann, wird noch lange offen bleiben.

Wie die Zusammenarbeit im Mercosur leidet auch der Erfolg von ALBA darunter, dass das vordringliche Interesse der Regierungen in der Konsolidierung der eigenen Wirtschaft besteht. So gab es bisher weder von Brasiliens Präsidenten Lula noch von Argentinien's Präsidenten Kirchner Bekenntnisse zum Projekt ALBA. Bisher wurden die Fortschritte hauptsächlich voran getrieben durch Chávez' Willen und durch den großen Ölreichtum Venezuelas, dessen Einnahmen Chávez nach seinen politischen Vorstellungen investiert. Das ist vermutlich die größte Schwäche dieses Projektes in Bezug auf seine Nachhaltigkeit.

## Veränderungen innerhalb der Gesellschaften

Die Niederlage des Neoliberalismus, die sich im gestärkten Selbstbewusstsein und den Verschiebungen innerhalb der Integrationsblöcke zeigt, scheint sich zu konsolidieren. Trotz großer Differenzen zwischen den Ländern zeichnen sich wichtige Trends ab: Es wird wieder versucht, Wirtschaftspolitik zu betreiben, die die anhaltenden Auswirkungen neoliberaler Politik zu korrigieren anstrebt. Sozialökonomische und ethnische Fragen stehen wieder auf der Agenda. Es scheint sich ein neues Verhältnis zwischen Markt, Staat und Zivilgesellschaft zu artikulieren...

Das soll möglicherweise das Thema einer Fortsetzung sein.

*Detlef de Cuveland*

## Veranstaltungsankündigung:

### ALBA: Das neue Integrationsmodell Lateinamerikas

Veranstaltung mit **Thomas Fritz**, Mitarbeiter des Forschungs- und Dokumentationszentrum Chile Lateinamerika  
**Donnerstag, den 14. Juni, 19:30 Uhr in der Werkstatt 3, Nernstweg 32-34**

Ein von Hugo Chávez entworfenes lateinamerikanisches Integrationsmodell mit Namen ALBA (Bolivarische Alternative für die Amerikas) sorgt für Aufsehen: Kuba schickt Ärzte in die Armenviertel Venezuelas, Venezuela liefert Öl an Nicaragua und an grauem Star erkrankte BolivianerInnen erhalten kostenlose Augen OP's von kubanischen Ärzten. Die zentralen Anliegen von ALBA sind Armutsbekämpfung und soziale Entwicklung.

Die Veranstaltung soll klären, welche tatsächlichen Handlungsspielräume sich hinter ALBA auch vor dem Hintergrund bilateraler Wirtschaftsabkommen mit der EU und den USA verbergen, welche Rolle die sozialen Bewegungen spielen und welche Widersprüche auftauchen.

Veranstaltung des Nicaragua Vereins Hamburg – [www.nicaragua-verein.de](http://www.nicaragua-verein.de) – gefördert durch:  
Evangelischer Entwicklungsdienst (EED), Norddeutsche Stiftung für Umwelt und Entwicklung (NUE) und InWent GmbH

# Möglichkeiten, Hoffnungen und Strategien politischer Veränderungen in Nicaragua

In der letzten Ausgabe der "Nicaragua Zeitung" berichteten wir über die ersten Tage der Regierung Ortega. Wir fragten uns, wohin steuert Nicaragua nach den Wahlen? Gibt es Hoffnungen auf wirtschaftliche und politische Unabhängigkeit, größer als dies unter den rechten Regierungen der Fall war? Um Antworten darauf zu finden, lud der Nicaragua Verein am 26. April Dr. Anika Oettler vom GIGA Institut für Lateinamerika Studien in die W3 ein. Sie war vor, während und nach den Wahlen in Nicaragua und hat sich ausgiebig mit der Situation dort beschäftigt.

Vor zahlreichen Zuhörern unterteilte die Referentin Anika Oettler ihren informativen und sehr anschaulichen Vortrag in vier Punkte: Wahlprogramm der FSLN, Linksruck in Lateinamerika?, Bilanz nach drei Monaten Ortega im Amt und schließlich einen Ausblick auf Außenpolitik, Wirtschaftsstrategie, politische Institutionen.

Im ersten Teil ihres Vortrags fasste sie noch einmal die wichtigsten Punkte des Wahlprogramms der FSLN vom Mai 2006 zusammen. Neben den zentralen Wahlversprechen „Null Analphabetismus“, „Null Arbeitslosigkeit“ und „Null Hunger“ nennt sie direkte Demokratie (Gründung von Bürgerräten), Kredite für alle, Sicherheit (Wiedereingliederung von Jugendbanden), keine Korruption und schließlich die Wirtschaftsintegration, nämlich den Spagat der gleichzeitigen Mitgliedschaft im Freihandelsabkommen CAFTA und in ALBA. Besonders auffallend sei, dass das Thema Religion eine zentrale Rolle im Regierungsprogramm spielt; Ortega selbst sagt, es handle sich bei dem Programm um ein ethisches, moralisches und christliches und nicht um ein politisches Programm. Es soll außerdem eine Frauenquote von 50% in allen Regierungsämtern geben. Da die Regierung inzwischen inoffiziell sagt, dass sie diese Frauenquote bereits realisiert habe, stelle sich die Frage, ob die 50% Frauenquote mit der Frau Ortegas, Rosario Murillo, im Regierungsamt bereits erfüllt sei.

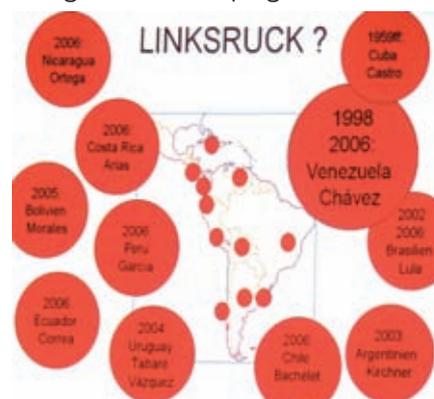
Im zweiten Teil ihres Vortrags relativiert Oettler den so genannten Linksruck in Lateinamerika, indem sie die Wahlergebnisse der letzten Jahre in einem Zeitraffer darstellt: Obwohl im Superwahljahr 2006 Ende des Jahres fast die ganze Lateinamerikakarte rot ist (Arias in Costa Rica, Bachelet in Chile, Alan García in

Peru, Correa in Ecuador, Ortega in Nicaragua, in Brasilien wird Lula, in Venezuela Chávez wieder gewählt), sei die Mehrzahl dieser Regierungen bei näherem Hinsehen sozusagen sozialdemokratisch. Erwartet man bei den „linken“ Regierungen allerdings eine „Eingriffstiefe in politische und wirtschaftliche Entscheidungsstrukturen“, dann bleiben Venezuela, Bolivien und Kuba. Bei Ecuador ist sich Oettler noch nicht sicher und bei Nicaragua stellt sich ja ebenso die Frage, in welche Richtung es geht.



Anika Oettler vom GIGA Institut für Lateinamerika Studien

Im dritten Teil folgt der schwierige Versuch einer Bilanz der Regierung Ortega nach knapp 100 Tagen Amtszeit. In Bezug auf die Sozialprogramme und die



Linke Präsidenten in Lateinamerika

zentralen Slogans der Wahlkampagne (s.o.) hat es schon Ergebnisse gegeben: Am 11.01. erließ Ortega ein Dekret, das den kostenfreien Zugang zu öffentlicher Bildung (staatlichen Bildungseinrichtungen) absichern soll. Des Weiteren gab

es die Ankündigung der Alphabetisierungskampagne „Yo si puedo“ und des kostenfreien Zugangs zu Gesundheitseinrichtungen sowie kostengünstigen Medikamenten.

Der zentrale Slogan der Wahlkampagne „Null Hunger“ wird von dem Soziologen Orlando Nuñez angegangen. Das Programm soll zunächst 75.000 Familien jeweils 2000 US-Dollar zur Verfügung stellen und zwar in Form von Saatgut, Kühen, Schweinen, Hühnern etc. Nuñez habe des Weiteren Kredite mit einem Zinssatz von 10% Zinsen angekündigt, was weit unter dem der Privatbanken liegt. Das Ganze würde 20 Mill. US Dollar kosten, wobei sich die Frage stellt, wo das Geld herkommen soll. Bei der Finanzierung, so Oettler, scheine es um ein Geschenkpaket aus Venezuela zu gehen: Ein Schuldenerlass von 33 Mill. US-Dollar sei in Aussicht gestellt, und der Verkaufserlös von 60 Mill. US Dollar aus venezolanischem Öl werde erwartet. Außerdem hat Chávez drei Megaprojekte angekündigt: Er möchte eine Raffinerie bauen, um das Monopol von Esso in Nicaragua zu brechen, des Weiteren eine Olipeline und eine Gaspipeline. Auch will er bei Straßen- und Häuserbau unterstützen und Agrarprodukte aus Nicaragua importieren. In der Wirtschaftspolitik falle auf, dass der Slogan „Null Arbeitslosigkeit“ momentan nicht mehr auftaucht, da sich hier besonders die Frage der schnellen Umsetzung stellt.

Im dem alten und bereits lang diskutierten Großvorhaben Kanalbauprojekt werde es eine erneute Diskussion geben; es gäbe schon Anfragen an China zur finanziellen Unterstützung. Straßenbau sei ein anderer, seit längerem boomender Wirtschaftszweig und ganz große Erwartungen stellen sich an den Bereich Tourismus.

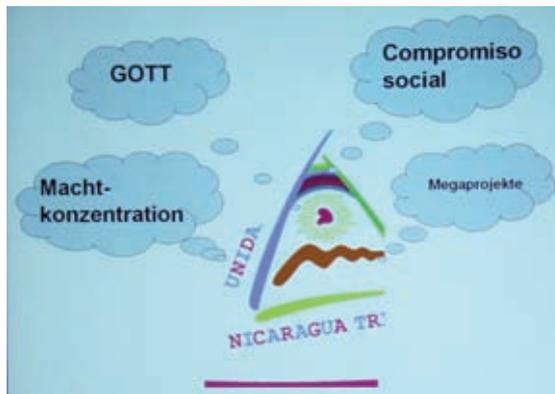
Im letzten Teil hebt die Referentin hervor, dass es in den politischen Institutionen eine sehr starke Machtkonzentration gegeben habe. Auch im Hinblick auf personalpolitische Entscheidungen falle auf, so Oettler, dass es in der Regierung zwei Lager gibt: Zum einen das Lager der „sehr starken Unternehmernähe“ oder „klientelistischen Verbundenheit“ mit der Familie Ortega; auf der anderen Seite VertreterInnen der Zivilgesellschaft, und zwar Personen, die in Nicaragua relativ bekannt sind, die in der Vergangenheit „klare Worte gesprochen haben“ und die mit Ressorts zu tun haben, die die soziale und ökonomische

Entwicklung betreffen und für die Regierungsprogrammzentral sind wie z.B. das Gesundheitsministerium, das Ministerium für Bildung und das Ministerium für Frauen. Sie gehen die Sache sicherlich mit viel Elan an, da jedoch Rosario Murillo Vorsitzende des Rates für „Kommunikation und Bürgerrecht“ (comunicación y ciudadanía) ist, eine Art Superministerium, das alle oben genannten Ministerien, die im sozialen Bereich arbeiten, koordinieren soll, stelle sich die Frage, wie großen Handlungsspielräume tatsächlich sein werden. Oettler betonte erneut, dass bisher noch alles sehr offen ist, da wenig aus der Regierung an die Öffentlichkeit dringt.

Ein neues Gesetz zu Korruption, das zwei Korruptionstypen unterscheidet und das für Korruption im Zusammenhang mit organisierter Kriminalität und Drogenhandel bis zu 20 Jahren Haft ermöglicht, für „normale, politische Korruption“ ein geringeres Strafmaß, unterstütze die These, dass der strategisch notwendige Pakt zwischen Ortega und Alemán fortgeführt werden soll. (Die FSLN braucht für eine Mehrheit im Parlament und zur Durchsetzung ihres Re-

gierungsprogramms die Partei Alemáns.)

Zwei Paradoxe aus der anschließenden Diskussion: Dass ein Großteil der Bevölkerung immer noch große Hoffnungen in



Interpretationsversuch des neuen Emblems von Nicaragua

die FSLN setzt und eine uralte Loyalität hegt, werde z.B. an der Haltung vieler Frauen zum neuen Abtreibungsgesetz deutlich: So sehr sie sich darüber geärgert und empört haben, werden viele doch für die FSLN gestimmt haben aus dem Grund, dass „ihre ureigene Geschichte und ihr persönlicher Werdegang sehr eng mit dem der FSLN ver-

knüpft ist“. Obwohl es viele Medien und auch Printmedien in Nicaragua gibt, die sich kritisch mit der FSLN auseinandersetzen, gäbe es wenig bis gar keine Parteimitglieder, die diese lesen oder konsultieren würden; es fehle an der Auseinandersetzung und dem sich Einlassen auf Kritik.

In der Diskussion wurde noch einmal auf den Zwischenruf aus dem Publikum eingegangen, den Vortrag weniger sarkastisch zu halten. Trotz der zynischen Untermauerung des Vortrags, den die Referentin mit der aktuellen, Besorgnis erregenden politischen Entwicklung erklärte und verteidigte, stellte sich zum Abschluß noch einmal die Frage: Wo liegen eventuelle Hoffnungen an die Regierung? Antwort: An der Basis gibt es Einiges an Möglichkeiten, z.B. durch die Einrichtung dieser ‚Bürgerräte‘,

was schon überall passiert. Die Frage ist allerdings, wie wird sich das entwickeln: Klientilistisch, indem irgendwelche Leute ihr näheres Umfeld ‚versorgen‘ oder echt basisdemokratisch? Und schließlich noch: Viele junge Menschen in Nicaragua setzen Hoffnung in das Projekt Sandinismus.

Uta Wellmann

## Buchvorstellung:

### Hugo Chávez. Eine Biografie.

Hugo Chávez – ein Populist, ein Demagoge, ein Diktator? Er ist die wohl am meisten diskutierte politische Figur Lateinamerikas, die „Galionsfigur des lateinamerikanischen Linksrucks“, über den in den internationalen Medien jedoch eher befremdet, besorgt, spöttisch oder abschätzend berichtet wird.

Christoph Twickel legt nun mit seiner kritisch-solidarischen Biografie ein informatives, von Anfang bis Ende spannend zu lesendes Buch über die Person Hugo Chávez in all seinen Widersprüchen sowie über die politische Entwicklung Venezuelas von den späten 80er Jahren bis heute vor.

In acht Kapiteln, in einer Mischung aus aufschlußreichen Anekdoten und kritischen Hintergrundanalysen können wir die Entwicklung vom jungen, etwas steifen Armeeinghörigen über den Putschversuch 1992 bis zur Wiederwahl im letzten Sommer nachvollziehen. Deutlich wird, dass Chávez ein wißbegieriger, unersättlicher Leser und vor allem ein großer Redner und politischer ‚Showmaster‘ ist. Durch intensive Lektüre und Kontakte mit den verschiedensten Menschen hat er sich ein Weltbild erschlossen, das auf dem Gedankengut des lateinamerikanischen Hel-

den Simón Bolívar beruht, als dessen ideologischen Nachfolger er sich sieht. Er will Lateinamerika von der ‚Unterdrückung‘ des Imperialismus befreien und strebt eine verstärkte Zusammenarbeit der lateinamerikanischen Länder an.

Er polarisiert die venezolanische, aber auch die lateinamerikanische Gesellschaft. Die einen sprechen von Totalitarismus oder Kubanisierung, für die anderen, vor allem die Armen ist er der „Messias“. Durch seine ‚misiones‘ für die medizinische Versorgung oder die Alphabetisierung fühlen sie sich bestätigt, als Subjekte wahrgenommen: „Wir haben jetzt ein Bewußtsein entwickelt, wir übernehmen die Initiative.“

„Wir wollen die Armut abschaffen? Laßt uns den Armen Macht geben“, sagt Chávez. Auch Twickel muss hier offen lassen, wie weit das gelingen kann. Es bleibt abzuwarten, wie weit ihnen die Macht wirklich gewährt wird, auf Dauer. Ob die Reformen und Sozialprogramme in einer Umwälzung münden oder in einem Wohlfahrtsstaat, abhängig vom Ölpreis. Ob die Vision eines geeinten ‚bolivarischen‘ Lateinamerika Zukunft hat oder einfach in Handelsbündnisse mündet. Allerdings betont Chávez im-



mer wieder – „die Revolution hat keine Zeit.“

Twickel stellt alle Ereignisse detailliert dar, lässt Befürworter zu Wort kommen ebenso wie politische Gegner und linke Kritiker. Eine spannende, höchst informative Lektüre, empfehlenswert für alle, die an den Entwicklungen in Lateinamerika interessiert sind.

Gerda Palmer

Christoph Twickel:  
**Hugo Chávez.** Eine Biografie.  
Ed. Nautilus, Hamburg 2006.  
352 S., € 19,90

# Yo decido mi vida – Ich entscheide über mein Leben

Auftaktveranstaltung der Romero Tage am 8. März 2007

Der aufmerksamen Leserin und dem aufmerksamen Leser der "Nicaragua Zeitung" ist es nicht entgangen: In vielen Artikeln berichtet wir bereits über das Verbot des „aborto terapeutico“ (Schwangerschaftsabbruch aus medizinischer Indikation), das Ende 2006 in Nicaragua eingeführt wurde. Am 8. März 2007, dem internationalen Frauentag, gab es dann die ersten gesprochenen Worte zu dem Thema. Unter dem Titel „Yo decido mi vida – Ich entscheide über mein Leben“ rief der Nicaragua Verein zusammen mit anderen Organisationen zu einer Veranstaltung mit Violeta Delgado, Vertreterin der autonomen Frauenbewegung „Movimiento Autónomo de Mujeres“ (MAM) auf. Die Veranstaltung bildete den Auftakt der jährlich stattfindenden Hamburger Romero Tage sowie einer anschließenden Rundreise der Referentin. Sechs weitere Veranstaltungen in Hannover, Heidelberg, Mannheim, München, Münster und Wuppertal folgten.

Allabendlich erzählte Violeta dem Publikum von den neuesten Entwicklungen der Frauenrechte in Nicaragua: Kurz vor der Präsidentschaftswahl im Oktober 2006 wurde in Nicaragua das Recht zur Abtreibung aus medizinischer Indikation aus dem Paragraph 165 des Strafgesetzbuches gestrichen, wo es seit 1896 fest verankert gewesen ist. Der Paragraph ermöglichte Frauen einen straffreien Schwangerschaftsabbruch, wenn sie vergewaltigt worden waren oder ihr Leben aufgrund von schweren Schwangerschaftskomplikationen in Gefahr war. Nur unter dieser Voraussetzung war es den Frauen möglich, einen Schwangerschaftsabbruch vorzunehmen. Dass nun auch dies verboten und mit einer Strafe von vier bis acht Jahren Haft sowohl für die Ärzte als auch für die Frauen geahndet wird, hatte im Vorfeld für zahlreiche Proteste in Nicaragua gesorgt. Auch die Frauenbewegung



Angela Bähr (Moderatorin), Karin Uhlenhaut (Übersetzerin) und Violeta Delgado (Vertreterin der Organisation "Movimiento Autónomo de Mujeres"). In Zusammenarbeit sorgten die drei für einen gelungenen 8. März mit einem interessanten Vortrag und einer spannenden Diskussion



Bei den Protesten geht es nicht allein um die Wiedereinführung der straffreien medizinischen Abtreibung, sondern auch um eine „Legale Abtreibung ohne Risiko für alle Frauen“



Frage an den FSLN-Abgeordneten Nathan Sevilla: Wirst Du gegen das Leben der Frauen stimmen?

MAM hatte zu diesen Protesten aufgerufen und eine landesweite Kampagne begonnen. Große Demonstrationen und Kundgebungen vor dem Parlamentsgebäude in Managua sowie in anderen Städten Nicaraguas konnten die Änderung des Gesetzes jedoch nicht verhindern. Damit reiht sich Nicaragua in eine – zum Glück – kurze Liste von Ländern ein, in denen Frauen dieses Recht abgesprochen wird. Darunter die Länder: Malta, Chile und El Salvador.

Die drastischen Folgen der Gesetzesänderung wurden noch im Laufe der kurzen Rundreise deutlich. Auf der Veranstaltung in Hamburg berichtete Violeta noch von mindestens zwei Frauen, die an den Folgen von Schwangerschaftskomplikationen gestorben waren, weil ihnen eine medizinische Behandlung untersagt wurde. Nicht mitgezählt alle undokumentierten Fälle. Alle Frauen, die sich nicht ins Krankenhaus gewagt hatten, aus Angst, sie könnten aufgrund von Komplikationen den Fötus verlieren und sich damit strafbar machen und diejenigen, die an den Folgen einer heimlichen Abtreibung unter hygienisch prekären Bedingungen gestorben waren. Am Ende der Rundreise waren es bereits mindestens drei Frauen.

Wie es zu diesem Rückschritt von über hundert Jahren kommen konnte ist schwer verständlich. Violeta betrachtet das generelle Verbot von Schwangerschaftsabbrüchen nicht als isoliertes Phänomen, sondern setzt es in einen größeren Zusammenhang von sozioökonomischen und politischen Veränderungen sowie den Bestrebungen fundamentalistischer religiöser Gruppen innerhalb der letzten zehn Jahre nach mehr staatlichem Einfluss. So beschreibt Violeta, dass der nicaraguanische Staat sich in den letzten 17 Jahren aus seiner Verantwortung gegenüber der Bevölkerung immer mehr zurückgezogen und u.a. wichtige Bereiche der Gesundheitsversorgung und Bildung privatisiert hat. Hinzu kommt ein beschleunigter Verarmungspro-

zess der Bevölkerung, welcher einhergeht mit einem Bruch im sozialen Gefüge durch die Migration vieler NicaraguanerInnen auf der Suche nach Arbeit. Eltern lassen immer häufiger ihre Kinder zurück bei den Großeltern, immer mehr Omas übernehmen die Erziehung ihrer Enkelkinder. Das Leben der Frauen veränderte sich in den letzten Jahren entscheidend: Sie gelten heute als Billig Arbeitskräfte für Fertigungsfabriken in den Freihandelszonen (Maquilas) und als Frischfleisch für den Sexmarkt.

Diese Entwicklungen schlagen sich auch außerhalb der Arbeitswelt nieder: Jede zweite Frau erfährt im heutigen Nicaragua von ihrem Partner Gewalt, jede vierte Frau hat in ihrer Kindheit sexuellen Missbrauch erlebt, ebenso wie jeder fünfte Junge.

Ab 1999 haben die Übereinkünfte zwischen dem damaligen konservativen Präsidenten Arnaldo Alemán und dem Sandinisten Daniel Ortega eine große Rolle gespielt. Der Pakt zwischen den beiden Politikern führte zu einer Aufteilung der Macht innerhalb des Staates und einer Vermischung von parteipolitischen mit privaten Interessen. Die religiösen Gruppen haben vor allem auf dem wichtigen Gebiet der Erziehung und Bildung an Einfluss gewonnen. So war der langjährige Erziehungsminister Umberto Belli Mitglied der römisch-katholischen Organisation „Opus Dei“ und Sexualkundeunterricht seit 16 Jahren an den Schulen verboten.

Mit dem Verbot des Schwangerschaftsabbruchs aus medizinischer Indikation stellt die Regierung Nicaraguas das ungeborene Leben über den Schutz des Lebens der Mutter und verstößt damit gegen die Menschenrechte. Ebenso, indem sie den Frauen nach einer Vergewaltigung zum Schutze der mentalen oder physischen Gesundheit einen Schwangerschaftsabbruch verweigert und ihnen damit das Recht auf einen höchstmöglichen Standard an Gesundheit abspricht. Da das Abtreibungsverbot Teil unterschiedlicher Entwicklungen Nicaraguas ist und einhergeht mit einer Reihe von anderen Rückschritten, kämpfen Frauen- und Menschenrechtsgruppen zusammen mit anderen Organisationen, Gruppen und Einzelpersonen gegen Diskriminierung und für mehr Rechte. So verbinden sie sich z.B. mit Lesben-, Schwulen- und Transgendergruppen (die Ausübung von gleichgeschlechtlichem Sex ist seit 1992 unter dem Delikt der Sodomie verboten) sowie VertreterInnen indigener Gemeinden. Ihr gemeinsames Anliegen ist die Entwicklung einer neuen linken Bewegung. Denn was nach Violetas Ansicht endlich beendet werden muss ist das Verhandeln von Rechten und Freihei-



*Violeta erhält von dem Frauenverband „Courage“ aus Wuppertal eine Einladung zum Frauenratschlag nach Venezuela sowie einen Brief, der an den venezolanischen Präsidenten Hugo Chávez geschrieben wurde*

ten des Individuums für den Machtgewinn und –erhalt politischer Gruppen. Drei Tage bevor die FSLN in Aussicht



*Auch das Ökumenische Büro für Frieden und Gerechtigkeit e.V. lud Violeta in Begleitung von Rebecca zu einer Veranstaltung nach München ein*

stellte, dass sie für das Abtreibungsverbot stimmen würde und sich mit diesem Angebot an die kirchlichen Vertreter auch die Stimmen der religiösen Wählerschaft sichern wollte, gab Daniel Ortega auf einem öffentlichen Platz bekannt, dass bei einem Wahlsieg der FSLN 50% der Ministerposten in seinem Kabinett mit Frauen besetzt werden. Das Leben von Frauen gegen 50% im Kabinett. Die Bewegung hätte nicht viel gewonnen, wenn als nächstes die Rechte der Frauen mit anderen Rechten verhandelt werden würden wie etwa die Wiedereinführung des Paragraphen 165 gegen das Weiterbestehen des Verbotes von gleichgeschlechtlichem Sex.

Am 8. März gab eine Gruppe von Politikerinnen und Vertreterinnen von NGOs vor dem Parlamentsgebäude in Managua bekannt, dass sie auf einen Minister-

posten in einem Kabinett verzichten, das die Rechte der Frauen mit Füßen tritt und sie als Verhandlungsmasse einsetzt.

Schwerpunkt der Veranstaltung in Hamburg und der darauffolgenden Rundreise war neben der Information der Öffentlichkeit über die Veränderung der Frauenrechte in Nicaragua auch die Frage, wie wir von Deutschland aus die Proteste der nicaraguanischen Frauen unterstützen können. Bereits auf den Veranstaltungen wurden Unterschriftenlisten ausgegeben, auf denen die UnterzeichnerInnen die Erklärung der MAM gegen die Streichung des Artikel 165 aus dem Strafgesetzbuch unterstützen. Violeta betonte in den Diskussionen dann weiterhin, wie wichtig es sei, dass diejenigen, die Kontakte nach Nicaragua haben, dort nachhaken und nachfragen, wie sie zu der Gesetzesänderung stehen. Denn die Änderung des Paragraphen 165 war nicht zuletzt aufgrund einer Falschinformation der Öffentlichkeit zustande gekommen. So lautete der Slogan für die Gesetzesänderung „No al aborto“, also „Nein zur Abtreibung“, was suggeriert, es gäbe eine freie Wahl. Dass Abtreibungen allgemein verboten und nur aufgrund medizinischer Indikation erlaubt waren, wurde hier nicht erwähnt.

Ein Ergebnis des Besuches von Violeta ist die geplante Kampagne „Yo decido por mi vida“, welche das MAM in Zusammenarbeit mit dem Nicaragua Verein plant und durchführt. Ziel der Kampagne ist die Wiedereinführung des Paragraphen 165, auf die wir durch Protestpostkarten sowie Protestmails und eine verstärkte Information der Öffentlichkeit hinwirken wollen. Da in diesem Jahr das Strafgesetzbuch in Nicaragua überarbeitet werden soll, wird mit der Kampagne versucht, den internationalen Protest gegen das weitere Sterben von Frauen aufgrund einer verweigerten medizinischen Behandlung zu stoppen. Eine weitere Zusammenarbeit des Nicaragua Vereins mit der autonomen Frauenbewegung und eine Stärkung der neuen linken Bewegung ist ebenfalls für die Zukunft geplant.

Rebecca Lohse

### Spendenaufwurf

Da für den Druck der Protestpostkarten sowie für weitere Aktionen zu diesem Thema noch Geld benötigt wird, bitten wir um Spenden.

**Spendenkonto:**  
**Nicaragua Verein Hamburg e.V.**  
**Postbank Hamburg**  
**Konto 51137-205**  
**BLZ 20010020**  
**Stichwort „Mujeres“**

# Der Aufstand der Würde

## Dokumentarfilm zur Zapatistischen Bewegung in Chiapas uraufgeführt

**„Der Aufstand der Würde“, treffen der hätte der Titel des Dokumentarfilms über die Bewegung der Zapatisten in Chiapas (Südmexiko) nicht lauten können. Anschaulicher und bewogender kann man sich eine Darstellung der Lebensumstände, der Ziele und des Kampfes der Indígenas in ihren Gemeinden kaum vorstellen als in dieser Dokumentation, die im Rahmen der Romero-Tage im gut besuchten Metropolis Kino ihre Uraufführung erlebte; mit Heiko Thiele als Gast.**

„Der Aufstand der Würde“ ist der letzte Film einer vierteiligen Dokumentationsreihe über die ineinander greifenden Auswirkungen von Neoliberalismus, Globalisierung, Freihandelsabkommen und Plan Puebla Panama (PPP) in Mittelamerika. Gedreht und produziert wurde er 2006 von **Luz Kerkeling, Dorit Siemers und Heiko Thiele** vom Zwischenzeit-Filmteam (Münster).

Jahrzehntelang hatten die Menschen in Chiapas – Indígenas, Kleinbauern und Landlose – mit friedlichen Mitteln auf ihre miserable Situation aufmerksam gemacht. Sie hatten demonstriert, Petitionen eingereicht und soziale Organisationen aufgebaut, um für die Anerkennung ihrer Rechte als indigene Bevölkerung und Kleinbauern zu kämpfen. Doch erst mit dem bewaffneten Aufstand der Zapatistischen Befreiungsarmee EZLN am Jahresbeginn 1994 wurde das Elend in Chiapas ein Thema in Mexiko und (vorübergehend) weltweit. Der aktuelle Anlass für die Erhebung unter der Losung „Ya Basta! Es reicht!“ war das Inkrafttreten des Nordamerikanischen Freihandelsabkommens NAFTA mit Mexiko und der Konsequenz von noch tieferem Elend, noch mehr Unterdrückung und Missachtung durch Großgrundbesitzer sowie wirtschaftliche und politische Eliten.

„Dort unten in den Städten und den Haciendas gab es uns nicht. Unsere Leben waren weniger wert als die von Maschinen und Tieren. Wir hatten keine Stimme. Wir hatten kein Gesicht. Wir hatten keine Namen. Wir haben nicht existiert...“. Aufschlußreich und anschaulich vermittelt die Dokumentation zunächst die geschichtlich-politischen, sozialen und kulturellen Ursachen und

Zusammenhänge des Aufstandes. Chiapas ist eine der an Rohstoffen und biologischer Vielfalt reichsten Regionen Mexikos und zugleich auch eine der allerärmsten. Bis zum Aufstand der Zapatisten litt die Landbevölkerung sogar noch unter der Lohnsklaverei der Großgrundbesitzer.

Eine solidarische und demokratische Gesellschaft, die auf Würde und Respekt gründet, ist das Ziel der Zapatisten. Vom



*Vor der Kamera immer maskiert*

mexikanischen Staat fordern sie die Anerkennung der Rechte und der Kultur der Indígenas und das heißt: Selbstverwaltung, Autonomie. Dabei versteht die zapatistische Bewegung unter Autonomie nicht die Loslösung vom Staat, sondern eine Stärkung der Gemeinden und Kreise gegenüber der Zentralregierung



*Kollektiv betriebener Laden in Chiapas*

und konsequenterweise auch die Mitbestimmung über das Land und die natürlichen Ressourcen und Bodenschätze auf ihrem Gebiet.

Es ist wirklich eindrucksvoll, die zahlreichen Beispiele aus verschiedenen zapa-

tistischen Gemeinden zu sehen, in denen die Menschen mit viel Einsatz, Geduld und Ideen versuchen, ihre Träume und Ziele von einem Leben in Freiheit, Würde, Gerechtigkeit, Selbstbestimmung und Frieden umzusetzen. Erstaunlich und beeindruckend auch, dass und wie es dem Filmteam gelungen ist, so nah an die Menschen und ihre Arbeit heran zu kommen, ihr Vertrauen zu gewinnen angesichts der ständigen Bedrohung durch Militärs und Paramilitärs überall um die zapatistischen Gebiete mit rund tausend Gemeinden in 29 autonomen Landkreisen.

Egal ob es um die Themen Selbstverwaltung, Gesundheit, Bildung, Landwirtschaft, Arbeit, Handel, Frauen oder auch den Plan Puebla Panama (PPP) geht – in allen dokumentierten Bereichen wird das Außergewöhnliche und eigentlich doch so nahe Liegende der zapatistischen Vorstellungen und Ziele deutlich.

Zum Beispiel die Selbstverwaltung: „Die Regierung will uns ihre Projekte aufzwingen“, kritisiert eine Indígena und ergänzt selbstbewußt, dass das nicht mehr zugelassen wird. Von der Staatsregierung nehmen die Zapatisten zudem keine ‚Almosen‘, wie sie es nennen. Finanziert werden die Gremien und Verwaltungszentren – bei unentlohnter Kollektivarbeit – in den Gemeinden und von solidarischen Gruppen. FunktionsträgerInnen haben ihre Ämter von der Bevölkerung übrigens nur „geliehen“ und können jederzeit von der Basis abgesetzt werden, wenn sie nicht zur Zufriedenheit arbeiten.

Die medizinische Versorgung der Menschen und die Bildung – der Kinder, der Jugendlichen und der Erwachsenen – bilden in allen Gemeinden einen Schwerpunkt. Es ist spannend und berührend, in der Dokumentation durch die Aussagen der Männer, Frauen, Jugendlichen und Kinder sozusagen mitzuerleben, was sich seit dem Aufstand in diesen existentiellen Bereichen verändert hat und wie weiterhin um Verbesserungen gemeinsam gerungen wird. Gab es bis 1994 faktisch keine bezahlbare oder erreichbare ärztliche Versorgung für die Landbevölkerung, so werden jetzt Gesundheitspromotoren ausgebildet. Die geben ihr Wissen in internen Schulungen weiter, sodass sich die Situation erheblich verbessert hat. Zudem werden neben ‚her-

kömmlichen' Medikamenten verstärkt auch kostengünstigere Heilpflanzen verwenden und so das jahrhundertealte Wissen über Heilpflanzen gestärkt.

Auch im Bildungsbereich hat sich einiges gewandelt: ein eigenes Bildungssystem ist im Aufbau, ebenfalls mit Hilfe von Promotoren. Der Fächerkanon hat sich geändert: Unterrichtet wird in der indigenen lokalen Sprache und in Spanisch. Und neben den üblichen Fächern stehen Gesundheit, Natur, Kultur und politische Bildung auf dem Stundenplan. Bildungsangebote für Erwachsene, die nie die Chance zum Schulbesuch hatten, spielen ebenfalls eine wichtige Rolle. Für uns ungewöhnlich: Die Bevölkerung ist bei der Festlegung der Lehrinhalte in den Regionen beteiligt.

Die Landwirtschaft ist ein zentraler Teil der zapatistischen Bewegung. Tausende Familien erhielten nach 1994 Land. Sie bewirtschaften es zumeist nachhaltig, setzen auf Vielfalt, um Chemikalieneinsatz und damit die Abhängigkeit von den Chemiekonzernen zu vermeiden.

Stark, engagiert und kämpferisch sind die Frauen. Sie haben die „Revolutionären Frauengesetze“ durchgesetzt für Selbstbestimmung und Teilhabe der Frauen auch am politischen Leben. Wie sie mit Elan und Ausdauer nun dafür kämpfen, dass die Gesetze auch überall

in der Bewegung umgesetzt und eingehalten werden, das zeigen gelungene Szenen der Dokumentation. Sie organisieren sich, gründen eine Frauengruppe,



Die Landwirtschaft ist ein zentraler Teil der zapatistischen Bewegung

betreiben z.B. kollektiv ein Restaurant, einen kleinen Kunsthandwerk-Laden. Und dann: Ein Angriff, der kleine Laden wird zerstört.

Die Allgegenwart des Militärs in der Aufstandsregion – und der ihm aufs Engste verbundenen Paramilitärs – ist in dem Film auf erschreckende Weise spürbar und sichtbar. 100 Militärcamps mit 50.000 Soldaten (ein Viertel des mexikanischen Heeres für vier Prozent der Bevölkerung!) umzingeln das Gebiet der Zapatisten, die sich seit dem Waffenstillstand Mitte Januar 1994 auch an diesen gehalten haben! Eine permanente Bedro-

hung und Gefahr für die Bevölkerung in den Gemeinden, gehören doch Plünderung und Besetzung von Ländereien, Vertreibung von Indigenen, willkürliche Festnahmen, Folter, Vergewaltigungen, Exekutionen, das Verschwindenlassen von Menschen zum alltäglichen Horror in Chiapas.

Repression und Belagerung und Übergriffe nehmen zur Zeit enorm weiter zu, weil die mexikanische Regierung ihr wirtschaftliches Riesenprojekt des Plan Puebla Panama möglichst rasch realisieren will – und zwar im Gebiet der Zapatisten: Straßen, Staudämme, Golfplätze sollen u.a. gebaut werden, für noch zügigeren Freihandel in Mittelamerika, illustre Touristen und zur Gewinnsteigerung transnationaler Konzerne.

„Wir wollen eine bessere Welt aufbauen, eine Welt, in der Gerechtigkeit für alle herrscht.“ Immer wieder nannten die Männer und Frauen, Indigenas und Kleinbauern in der Dokumentation dieses große Ziel. Mit viel Geduld, Toleranz, Respekt und Würde versuchten sie in ihren Gremien und Sitzungen gemeinsam einen gangbaren Weg, eine Lösung für ihre aktuellen Probleme und Fragen zu finden. Bausteine auf dem Weg zum großen Ziel.

Bruni Franke

Info: [liste@zwischenzeit-muenster.de](mailto:liste@zwischenzeit-muenster.de)  
[www.zwischenzeit-muenster.de](http://www.zwischenzeit-muenster.de)

Ein Jahr Freiwilligen-Arbeit in Mittelamerika: Der 21-jährige Moritz Lippert arbeitete in unterschiedlichen Einrichtungen in Nicaragua, Guatemala und Chiapas/Mexiko. Hier sein Bericht über seine Arbeit, Erlebnisse und Erfahrungen.

## Un año por América Central – Ein Jahr in Zentralamerika

**Als sozial engagierter und politisch interessierter Mensch wollte ich nach dem Abi unbedingt erfahren, was es heißt, mit Menschen zusammen zu arbeiten, die eine vollkommen andere Lebensweise haben; wollte unbedingt wissen, was Armut bedeutet. Deswegen habe ich in sozialen Projekten gearbeitet, um einen Einblick zu bekommen. Seit Oktober letzten Jahres bin ich wieder in Deutschland; richtig ankommen werde ich vielleicht nie.**

**„La vaca no sabe leer - die Kuh kann nicht lesen“**

Eigentlich sind Juan, Saida und Ismael schon in der zweiten Klasse. Die Familie in dem kleinen abgeschiedenen Dorf im Süden Nicaraguas kann die Schuluniformen nicht bezahlen und so helfen die

drei jeden Tag beim Ackerbau. Das ist schwere körperliche Arbeit; auch ich helfe nachmittags. Mein Gastgeber, dessen Brüder und ich bauen einen Brunnen. Der alte ist ausgetrocknet, weshalb wir mit schwerem weißelartigem Gerät

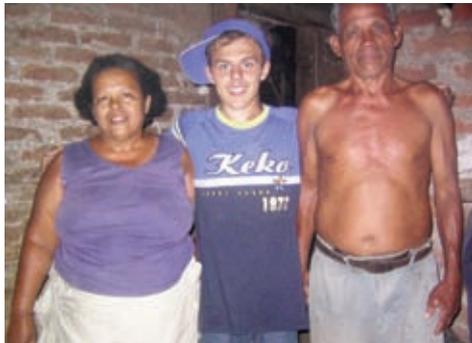


5 m Tiefe: Trotz simpler Werkzeuge geht der Brunnenbau schnell voran

auf den spröden Boden einhacken und die steinige Erde aus fünf Metern Tiefe von Pferden nach oben ziehen lassen. Wir bauen Mais, Reis, Bohnen an, hebeln mit dem gleichen Gerät Bananenstauden aus, treiben Kühe im Wald zusammen, lachen viel und laut, brennen Backsteine aus Pferdemist ... und gehen abends sehr früh schlafen, es gibt keinen Strom. Nachts kreischen die Affen ringsumher, man gewöhnt sich.

Vormittags bin ich wegen Lehrermangels "Grundschullehrer" im Dorf. Dafür muss ich mich von meinen Dreadlocks trennen. Ich unterrichte die fünfte und sechste Klasse mit vierzig Kindern in Spanisch, Mathe, Naturwissenschaften und Sport. Könnten alle Kinder kommen, wären es drei Mal so viele: Einige Kinder wohnen weit entfernt, kommen selten oder gar nicht: Sie müssen oft im Haus-

halt oder auf dem Feld helfen, außerdem wird Bildung oft noch als "Männersache" gesehen. Nach drei Monaten ist eine nicaraguanische Lehrerin gefunden, die bereit ist, jeden Morgen eine Stunde zu Pferd in das kleine Dorf zu reiten und ich wechsele zu meinem zweiten Projekt.



Nach den Alphabetisierungskursen zu Gast bei "Schülern"

Ich bin in der Alphabetisierungskampagne der FSLN "Yo si puedo!" (Ja, Ich kann!) aktiv. Die Kampagne ist der Versuch, Erwachsenen die Fähigkeiten des Lesens und Schreibens beizubringen. Abermals fahre ich in ein ländliches Gebiet, denn die Betroffenen sind vor allem Bauern. Es gilt, das Programm publik zu machen, mit den Menschen Termine zum Unterricht zu vereinbaren, zu koordinieren. Nicht selten stoße ich dabei auf Abneigung. Viele Bauern sind sauer auf die FSLN: "Die haben uns den Krieg gebracht, die Kinder genommen. Bei Somoza hatten wir Traktoren, die haben die Sandinisten auch abgeschafft." Andere erklären mir, dass sie als Bauern weder lesen noch schreiben wollen und brauchen. "Die Kuh kann nicht lesen. Wozu sollte ich also schreiben?" fragt mich Mariano (62), bei dem ich eine Zeit wohne, und lacht. Ich muss einstimmen. Mitgemacht bei der Kampagne hat er trotzdem. Später erzählt er alte Geschichten vom Teufel, der ganz in der Nähe im alten Vulkan wohnt oder von der 'Mona', einer behaarten Gestalt, die nachts hinter Bäumen lauert. Er schwört auf alte Bräuche und Kräuter und hat sich vor einigen Jahren selbst von der Cholera geheilt.

Es ist mir oft unangenehm, als zwanzigjähriger Ausländer älteren Menschen das Lesen und Schreiben in ihrer eigenen Landessprache beizubringen. Ich möchte sie nicht in ihrer Würde verletzen.

### "Callate vos, los de Casa Alianza son buena onda! - Sei ruhig, die von Casa Alianza sind okay!"

Nach einem halben Jahr Nicaragua ruft das Straßenkinderprojekt 'Casa Alianza' in Guatemala-Stadt. Die Organisation hat Straßensozialarbeiter und Häuser, in denen die Kinder wohnen können und psychologisch betreut werden. Außer-

dem gibt es Therapien sowie Schul- und Ausbildungsmöglichkeiten, um den Kindern zu helfen, sich wieder in die Gesellschaft zu integrieren.

Als Streetworker bin ich werktags von 13-19 Uhr mit meinem guatemalteki-schen Kollegen in den Straßen der Vier-millionen Hauptstadt unterwegs. Wir treffen auf die Kinder: Ein großer Junge mit einer NY-Baseballcap und einer großen Narbe quer über der Stirn schlägt auf einen kleineren dicklichen Lockenkopf ein. "Vos, pisado, dame la pacha o te mato! Gib mir das Fläschchen, sonst bringe ich dich um!" Der Junge mit den Locken hält zwei große Glasscherben in den Händen und macht auffordernde Bewegungen. Er hat keine Angst vor dem Großen. "Venite, hijo de puta. Komm doch, Hurensohn".

Andere Jüngere, darunter zwei stark geschminkte Mädchen, sitzen auf dem Pflaster. Alle halten sich von Zeit zu Zeit die Faust an den Mund. Sie inhalieren Solvente, ein hoch giftiges Lösungsmittel, das an fast jeder Ecke erstanden werden kann. Die Mehrheit der Kinder bettelt, manche stehlen; einige rauchen das teurere Crack und überfallen daher auch Passanten. Busfahrten, Essen und Trinken gibt es kostenlos, man muss nur wissen, wie und wo. Einen Schlafplatz finden 75% bei Verwandten; für den Rest bleibt die Straße.

Die ersten Kinder sehen uns, laufen auf uns zu. "Profel!" (Lehrer), tönt eine krächzende Stimme eines sehr kleinen Jungen, den ich auf sieben Jahre schätze. Er trägt ein großes T-Shirt, aus dem dünne Arme ragen, riesige Hosen und abgewetzte Schuhe, keine Socken. "Wann spielen wir Flöte?" fragt er mich und nimmt einen kräftigen Zug aus einem mit Lösungsmittel getränkten Lappen. Wir schreiben ihre Namen auf, verarzten ihre Wunden und halten unser Tagesprogramm ab: Heute ist z.B. Aids-Prävention an der Reihe. Mein Kollege holt einen Holzpenis aus dem Rucksack. Alle lachen. Ein Älterer schreit den Kleinen an: "Wolltest du nicht Flöte spielen?" Jemand knufft ihm in die Seite. Seine Antwort: "Halt's Maul, die von 'Casa Alianza' sind okay." Während mein Kumpan die richtige Benutzung demonstriert, verteile ich Kondome und beantworte einzelne Fragen. Einige nehmen die Sache erstaunlich ernst. Die meisten sind allerdings nur körperlich anwesend, durch die giftigen Wirkstoffe fern ab von der Realität. Ihre Motorik ist eingeschränkt, die Augen gucken krank und leer, jedoch seltsam zufrieden.

Unser Handy klingelt: Im Zentrum ist jemand umgekommen, wahrscheinlich ein Straßenkind. Wenig später stehen

wir im nächsten Problemsektor der Stadt. Der Park "Amate", eine große Grünfläche mit einem Fußballplatz in der Mitte und umringt von grauen hässlichen Hochhäusern. Die Straße ist abgesperrt, Schaulustige, Polizei! Schnell sehe ich bekannte Gesichter der Straßenkinder des Zentrums. Zwei Jugendliche mit vielen Blessuren am Körper und zerrissenen Klamotten erzählen uns, dass der Tote der 15-jährige Jorge ist und das, was sie selbst gesehen haben: "Die Täter sind Soldaten". Jorge ist beim Stehlen erwischt worden, Brot und Alkohol im Supermarkt. "Seine Quittung sind vier Kugeln im Rücken", erzählen sie. "Die haben ihn abgeknallt, weil die uns hassen." Von einem Polizeisprecher erfahren wir den Namen des Getöteten und dass er die Soldaten angegriffen haben soll. "Die Tat war Notwehr", sagt



Trotz allen Elends wird viel gelacht

er.

### "Preguntando vamos.

#### Fragend schreiten wir voran"

Nach vier Monaten mache ich mich auf nach Chiapas in Südmexiko. Es werden Freiwillige gesucht, die in den indigenen Dörfern Verstöße gegen die Menschenrechte protokollieren. Das Gebiet ist vom mexikanischen Heer besetzt und nicht selten haben Soldaten und Paramilitärs gemordet, Frauen vergewaltigt oder sich fremden Besitz angeeignet. Mit zwei Gleichgesinnten fahre ich in ein Dorf. Die Anwesenheit der Freiwilligen soll einerseits einen menschlichen Schutzschild bieten, andererseits protokollieren wir vorüber fahrende Militärfahrzeuge und geben die Daten anschließend an das Menschenrechtszentrum weiter. Die Zeit ist spannend; einige Bewohner erzählen uns Geschichten vom zapatistischen Widerstand, von traurigen brutalen Zwischenfällen und davon, dass sie nicht aufgeben werden in ihrem Kampf um Selbstbestimmung und Unabhängigkeit. "Wir müssen immer wieder die sozialen Verhältnisse hinterfragen und weiter gehen in Richtung unserer Ziele: Freiheit, Demokratie, Gerechtigkeit. Preguntando vamos!"

Moritz Lippert

# 14. Konferenz der Partnerstädte

Die 14. Konferenz der Partnerstädte Leóns hatte den Titel „Entwicklungszusammenarbeit und Zivilgesellschaft“.

Das Treffen fand zum zweiten Mal in Zaragoza/Spanien statt, mit einer großen Hamburger Delegation. (Beim ersten Mal waren wir nur zu dritt!)

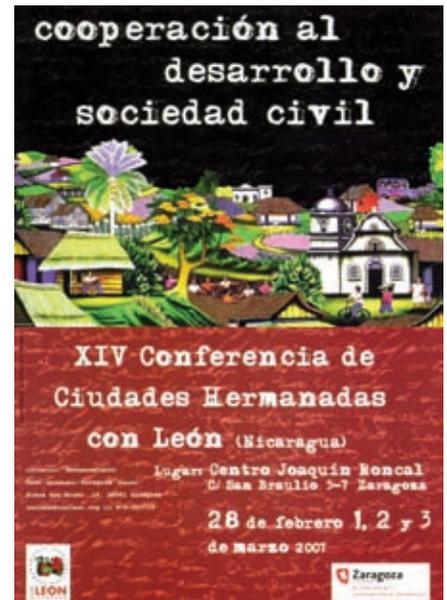
Das Interesse war also groß, obwohl die Konferenz mit vier bis fünf Übernachtungen und Anreise durchaus schon einen beachtlichen Kostenfaktor darstellte. Wir wurden jedoch entschädigt durch die begeisternde Gastfreundschaft der spanischen Organisatoren, die perfekte Organisation und vieles andere mehr.

Das größte Erlebnis ist natürlich das herzliche miteinander Sein von insgesamt fast hundert Beteiligten. Für uns Ältere die verblüffende Vertrautheit mit – wie Paul Pirker es treffend nennt –

lieben FreundInnen früherer Konferenzen. Jetzt ist wieder eine große Zahl dazu gekommen. Vielleicht sehen wir uns in zwei Jahren in Hamburg wieder?

Die wesentlichen Pros und Contras beschreibt Paul Pirker unten in seinen „Anmerkungen“, denen können wir uns voll anschließen. Hinzufügen sollte man vielleicht, dass in der Abschlusssammlung Regularien beschlossen wurden, die die Zusammenarbeit der Partnerstädte in festgelegten Themenfeldern koordinieren und überprüfen können. Wir wollen hoffen, dass diese in einer Abschlusserklärung zusammengefaßt und von allen unterschriebenen Verpflichtungen umgesetzt werden und nicht – wie so oft – nur Papier bleiben.

*Detlef de Cuveland*



## Anmerkungen zur europäischen Koordinierungskonferenz in Zaragoza

Noch keine der zwölf vorherigen León-Konferenzen in Europa hatte eine derart große Anzahl an TeilnehmerInnen aus León, über 20! Dadurch wurden viele Gespräche, vor allem informeller Art beim Essen oder an den Abenden möglich. Allerdings musste man den vielen Vertretern von den Leóner Vereinen, von der Alcaldía und der UNAN auf der Konferenz auch Zeit für die Präsentation ihrer Anliegen geben, und diese mit Zahlen und detaillierten Informationen gespickten Frontalvorträge gingen auf Kosten eines Dialogs.

Die Organisatorinnen aus Zaragoza, eindrucksvolle junge Power-Frauen, haben sich große Mühe um einen reibungslosen Ablauf gemacht und haben an jedem Abend auch eine kulturelle Veranstaltung oder eine Begegnungsmöglichkeit angeboten. Besonders beeindruckt hat mich der Abend mit den Jugendlichen im städtischen Jugendzentrum, da BesucherInnen von Nicaragua-Abenden

bei uns meist etwas reiferen Alters sind. Zumindest für die Nachwuchspflege zahlt sich die Entsendung vieler junger Cooperantes, wie es Zaragoza macht, aus.

Auffallend war, dass die Konferenz in einem politischen Vakuum stattgefunden hat. Als ob es in Nicaragua keinen Wahlsieg der Sandinisten gegeben hätte! Als ob es in Lateinamerika nicht eine bemerkenswerte politische Entwicklung gäbe! Als ob die Verträge mit den USA nicht die nicaraguanische Landwirtschaft ruinierten! Als ob nicht die Sandinisten vor der Wahl dem frauenfeindlichsten Gesetz zugestimmt hätten! Überhaupt war der Umgang mit dem Abtreibungsparagrafen ziemlich peinlich: Ich glaube, die anwesenden Sandinisten genierten sich deshalb, wollten sich aber aus Parteidisziplin nicht äußern; deshalb zogen sie nur die Schultern hoch und schwiegen.

Alles in allem war es wert, auf die Konferenz gefahren zu sein.

Zwei Komponenten möchte ich noch hervorheben: Erstmals fand die Notwendigkeit zur Zusammenarbeit der Partnerstädte eine explizite Zustimmung und zwar, für unsere Arbeit besonders wichtig, bei der Entwicklung eines sanften und ökologischen Tourismus in León. Und dann gab es das Wiedersehen mit etlichen alten Compañeras und Compañeros, lieben FreundInnen früherer Konferenzen.

*Paul Pirker  
Hermanamiento Salzburgo-León*



*KonferenzteilnehmerInnen im Rathaus von Zaragoza*

## Im März 2008 wird die Hamburger Koordinatorenstelle in León vakant!

Seit vielen Jahren gibt es KoordinatorInnen in León, die sich um Hamburger Projekte kümmern. In der Anfangszeit waren es EntwicklungshelferInnen, die diese Arbeit ehrenamtlich für die Hamburger Soliszene machten. Später änderte sich das: Wenigstens ein Teil ihrer vertraglichen Arbeit bezog sich auf die Koordination und wurde entsprechend bezahlt.

Seit dem Jahr 2000 waren die KoordinatorInnen beurlaubte MitarbeiterInnen der Hamburger Stadtverwaltung, die als integrierte Fachkraft im Auftrag von GTZ/CIM in der Stadtverwaltung León arbeiteten. In Zukunft (ab März 2008) werden die KoordinatorInnen vom Hamburger Senat beauftragt und vergütet.

**Auf Bitten des Senats legen wir dieser Ausgabe eine Stellenausschreibung für die Nachfolge von Frau Dr. Grüneberg bei.**

## Neue Wege im Nicaragua Koordinationskreis (Kokreis)

Im Februar 2007 trafen sich die aktiven Nicaragua Koordinationskreismitglieder zu einem Seminar, um für die zukünftige Arbeit ein gemeinsames Leitbild in Form von verschiedenen Leitsätzen zu entwickeln. Ausgehend von dieser Grundlage sollten in einem zweiten Schritt die Aufgabenfelder und Arbeitsbereiche des Kokreises neu formuliert und strukturiert werden. Hier eine Zusammenfassung über den Stand der Zielfindung heute:

**Die Notwendigkeit** des Kokreises ist nach wie vor gegeben, da er für die Mitglieder Plattform und Netzwerk für Kommunikation und gegenseitige Information sowie gemeinsame Aktivitäten und Themen ist. Er ist Ansprechpartner für León, die Senatskanzlei und neue Gruppen und Institutionen.

**Leitbild:** Der Nicaragua Koordinationskreis ist Netzwerk und Interessenvertre-

terenen NGOs und deren gemeinsame Aktivitäten innerhalb der Städtepartnerschaft León-Hamburg. Vor allem ist er ein Diskussions- und Informationsforum über Inhalte und Aktivitäten der Städtepartnerschaft León-Hamburg. Er fördert die gleichberechtigte Zusammenarbeit zwischen beiden Städten, ist ein Ort für Engagement, Diskussionen und neue Ideen. Seine Mitglieder arbeiten verbindlich, gleichberechtigt, offen und vertrauensvoll zusammen. Sie verbindet die Freundschaft mit León.

**Die Basis** bilden Organisationen und Initiativen (auch Einzelpersonen), die Beziehungen zu Hamburgs Partnerstadt León in Nicaragua pflegen. Sie senden Delegierte ins Plenum des Kokreises, nachdem sie sich für die Mitgliedschaft entschieden haben. Neumitglieder müssen künftig ihre Mitgliedschaft formlos beantragen und das Plenum entscheidet über ihre Aufnahme.

**Das Plenum** wählt ein SprecherInnen-Team von zwei bis drei Personen für zwei Jahre. Zu bestimmten Themen und Aktivitäten können aus dem Plenum heraus Arbeitsgruppen gebildet werden. Das Plenum kann einzelnen Mitgliedern ein Mandat für bestimmte Aufgaben erteilen. Es tagt mindestens fünfmal im Jahr.

**Das SprecherInnen-Team** vertritt den Kokreis nach außen, insbesondere gegenüber der Senatskanzlei, Referat für Entwicklungszusammenarbeit und der KoordinatorIn in León. Die SprecherInnen sind für die laufenden Tätigkeiten des Kokreises verantwortlich.

Ein Feedback aller Beteiligten am Ende des Seminars ergab ein positives Bild.



Die gemeinsame Leitbildentwicklung, von Jan Jetter an die Wand gebracht

Der Hamburger Nicaragua-Initiativen. Er initiiert und koordiniert projektübergreifende Aktivitäten und Arbeitsgruppen. Er repräsentiert die in ihm ver-

## NICARAGUA KOORDINATIONS KREIS

Teilweise wurde sehr kontrovers diskutiert. Trotzdem haben alle sehr konstruktiv zusammengearbeitet und eine gemeinsame Basis – die Leitsätze und Ziele, die Aufgaben und Struktur – erarbeitet. Die Moderation und der Umgang miteinander waren sehr angenehm. Die Veranstaltung hat die Erwartungen vieler übertraffen.

Heidrun Hermann  
redaktionell geringfügig bearbeitet und gekürzt

### Impressum:

#### Herausgeber:

Nicaragua Verein Hamburg e.V.  
Nernstweg 32, 22765 Hamburg  
Tel.: 040-394404; Fax: 040-3909370

#### e-mail:

nicaragua-verein@t-online.de

#### Homepage:

www.nicaragua-verein.de

#### Bankverbindung:

Postbank Hamburg  
BLZ: 20010020  
Kontonummer: 51137-205

#### Satz, Layout und Druck:

druckwelten GmbH, Hamburg

#### Redaktion:

Detlef de Cuveland (V.i.S.d.P.)  
Bruni Franke  
Katrin Jaschinski  
Rebecca Lohse  
Thomas Montiel Castro  
Anja Nikodem  
Vera Krömer  
Gerda Palmer

#### Fotos:

Detlef de Cuveland: S. 4,6,11  
indymedia.org: S. 1  
Moritz Lippelt: S. 9,10  
Rebecca Lohse: S. 7  
Anika Oettler: S. 4,5  
Reinhard Paulsen: S. 12  
Zwischenzeit e.V.: S. 8,9

#### Auflage: 2.000

Diese und ältere Ausgaben sind auch auf unserer Homepage zu finden.

Gefördert vom Evangelischen Entwicklungsdienst (EED) und der Norddeutschen Stiftung für Umwelt und Entwicklung (NUE).

## Globaler Protest gegen G8-Gipfel

Die polizeistaatsähnlichen Aktionen in Hamburg und Berlin belegen: Dem neoliberalen Staat bleibt am Ende nur autoritäres Handeln.

Laßt Euch nicht einschüchtern! Demonstriert gegen diese Symbole der neoliberalen Politik!

Zahlreiche Organisationen bieten im Juni Reisemöglichkeiten nach Heiligendamm an. Kümmert Euch rechtzeitig darum!

### Veranstaltungsankündigungen:

#### ALBA – Das neue Integrationsmodell Lateinamerikas

Veranstaltung mit Thomas Fritz  
Donnerstag, 14. Juni, 19:30 Uhr  
Werkstatt 3, Nernstweg 32-34  
(Genaueres auf S. 3)

#### 3. Projektreise nach Nicaragua: Licht für El Trapiche

Donnerstag, 7. Juni, 19:00 Uhr  
Forum, Erich Kästner Gesamtschule  
Hermelinweg 10, 22159 Hamburg  
Diavortrag – Salsa – Cocktails – Schüler berichten